

Klečáček, Martin: Poslušný vládce okresu. Okresní hejtmán a proměny státní moci v Čechách v letech 1868-1938 [Der gehorsame Herrscher des Bezirks. Der Bezirkshauptmann und der Wandel der staatlichen Macht in Böhmen in den Jahren 1868-1938].

Nakladatelství Lidové noviny, Praha 2021, 398 S., ISBN 978-80-7422-797-4.

Die drei großen Vorzüge von Martin Klečáček's jüngstem Werk fallen unmittelbar ins Auge: Erstens die gründliche prosopografische Forschung, die dem Buch über das Amt des böhmischen Bezirkshauptmanns zugrunde liegt,¹ zweitens die Einbeziehung der deutschsprachigen Gebiete des Königreichs Böhmen in die Untersuchung und drittens die Tatsache, dass der Autor für diese einen ungewöhnlich breiten Zeitraum gewählt hat, der über den Ersten Weltkrieg hinaus und bis zur Verwaltungsreform während der Ersten Tschechoslowakischen Republik reicht. Das Buch basiert auf umfangreichen biografischen Studien und umfassenden Recherchen in Staatlichen Bezirksarchiven. Hier hat Klečáček Quellen gefunden, die es ihm erlauben, die komplexen Beziehungen zwischen Bezirkshauptmännern und Lokalpolitikern anhand konkreter Beispiele zu analysieren. Es gilt seinen Mut zu einer kritischen Bewertung der Entwicklung während der ersten zehn Jahre nach der Gründung der Tschechoslowakischen Republik zu würdigen. Klečáček spricht für diese Zeit von einer übertriebenen Tendenz zur Zentralisierung der lokalen Verwaltung, hinter der er vor allem die Furcht von der politischen und wirtschaftlichen Kraft der deutschsprachigen Selbstverwaltung wirken sieht. Es war klar, dass ihre entscheidenden Akteure wenig Begeisterung für den neuen Staat aufbrachten. Aus diesem Grund sollten sie entmachtet werden – was aber nicht offen thematisiert wurde.

¹ Aus diesen Forschungen sind zwei wichtige biografische Nachschlagewerke hervorgegangen: *Stupková, Marie / Klečáček, Martin: Slovník představitelů soudní správy v Čechách v letech 1849-1918 [Biografisches Lexikon der Gerichtsverwaltung in Böhmen in den Jahren 1849-1918].* Praha 2015; *Klečáček, Martin u.a.: Slovník představitelů politické správy v Čechách v letech 1849-1918 [Biografisches Lexikon der politischen Verwaltung in Böhmen in den Jahren 1849-1918].* Praha 2020.

Das Buch ist in zwei große thematische Blöcke eingeteilt, die sich an der Zweigleisigkeit der österreichischen öffentlichen Verwaltung orientieren: „Der Bezirkshauptmann und sein Staat“ befasst sich mit dessen Verhältnis zu übergeordneten Strukturen; „Der Bezirkshauptmann und sein Bezirk“ mit den Beziehungen zu untergeordneten und konkurrierenden Strukturen, konkret zur tschechischen und deutschen Selbstverwaltung. In beiden Teilen nimmt Klečacký das Phänomen des Hauptmanns für die gesamten siebenzig Jahre in den Blick, in der dieser Typus des Staatsbeamten existierte. Dafür rekonstruiert er zunächst den Dienstalltag des Hauptmanns – fragt nach Fach- und Sprachkenntnissen, Karriereverläufen, Bezahlung, Familien- und Verwandtschaftsbeziehungen und schließlich danach, wie der Staat die Beamten im Alter versorgte. Anschließend geht er den einzelnen Entwicklungsstadien der Beziehung zwischen Hauptmännern und den Repräsentanten der Selbstverwaltung nach, das heißt, den Gemeinde- und Bezirksbürgermeistern, wobei er zeigt, wie die Macht der Hauptmänner nicht nur in Böhmen im Laufe der Zeit allmählich schwand. Dieser Bedeutungsrückgang bildet sich auch den Titeln ab, mit denen Klečacký die einzelnen Unterkapitel überschrieben hat: Beginnend mit „Der Bezirkshauptmann in der Offensive“ für die 1870er und 1880er Jahre, geht es über „Der Bezirkshauptmann in der Defensive“ (1890er bis 1910er Jahre) hin zu „Der Bezirkshauptmann in Zeiten der Krise und Transformation“, womit die Schilderung im Ersten Weltkrieg und der frühen Nachkriegszeit angelangt ist. Den Epilog bildet die republikanische Epoche, in der der neue Staat den Anspruch erhob, auch im Bereich der Verwaltung demokratischer zu sein als die Monarchie. Allerdings schaffte er die größte Errungenschaft der liberalen Ära ab, die Bezirksausschüsse (*okresní výbory*) in Böhmen und die Straßenausschüsse (*silniční výbory*) in Mähren. Fortan stand die Selbstverwaltung unter seiner Kontrolle.

Klečacký legt den Fokus auf den Bezirkshauptmann und ausgewählte Bezirkshauptmannschaften, daher kann er die territoriale Komponente der Bezirksverwaltung nicht behandeln. Das ist insofern schade, als auch diese Herangehensweise interessant gewesen wäre, etwa mit Blick auf das Problem des nationalen Proporz im Beamtenapparat der späten Habsburgermonarchie, der etwa durch die Bildung der Hauptmannschaften Rokycany/Rokitza und Duchcov/Dux im Jahr 1900 sichergestellt werden sollte. Auch die Frage, wie es um das Verhältnis zwischen alten und neuen regionalen Verwaltungszentren stand, hätte in diesem Zusammenhang erörtert werden können. Ein Beispiel für die Konkurrenz zwischen traditionellen und neu aufkommenden Zentren bildet die Kreisstadt Beroun/Beraun, die 1868 wider Erwarten nicht Sitz des Bezirkshauptmanns wurde, sondern vom ehrgeizigeren Hořovice/Hořowitz ausgestochen wurde, das dem Staat die kostenfreie Nutzung eines neuen Verwaltungsgebäudes offeriert hatte.

Wenn Klečacký den Hauptmann als Beamten der österreichischen und auch tschechoslowakischen staatlichen Verwaltung in den böhmischen Ländern vorstellt, dann präsentiert er damit nicht nur diese zentrale Figur, er kartiert darüber hinaus auch die verschiedenen Tendenzen in der Entwicklung der Beziehung zwischen den Bürgern und ihrem Staat. Zu den Veränderungen, die diese Zeit bestimmten, zählten die fortschreitende Ethnisierung der öffentlichen Verwaltung vor dem Ersten Weltkrieg und die Herausbildung einer zahlenstarken Beamtenschaft infolge der Erweiterung der

Aufgaben des modernen Staates und der Gemeinden, die unter anderem neue Infrastrukturen zu verwalten hatten. Weiterhin beschreibt er die Zentralisierung der Verwaltung, der lokale Initiativen zum Opfer fielen. Als der moderne Staat entstand, wurde der Grundgedanke aufgegeben, aus dem die Selbstverwaltung Ende der 1840er Jahre hervorgegangen war. Damals war die Devise ausgegeben worden, dass es die starke Gemeinde war, die den Staat stützte und leistungsfähig machte. Doch diese Erwartung hatte sich nur partiell erfüllt, denn die Selbstverwaltung auf Gemeinde- und Bezirksebene nationalisierten sich zunehmend und wurden damit eher zu Opponenten des Staates als zu seinen Helfern. Nach dem Ersten Weltkrieg war es dann die Homogenisierung der Gesellschaft und des Territoriums, die zu einem höheren administrativen und politischen Prinzip erhoben wurde, und mitunter mehr galt als die proklamierte Demokratie.

Zu den bemerkenswerten Ergebnissen von Klečackýs umfassender Analyse dieser untersten Stufe der staatlichen Verwaltung gehört schließlich die Erkenntnis, dass die negativen Folgen des neuen Beamtenrechts noch vor dem Ersten Weltkrieg offen zu Tage traten. Die automatische Gehaltserhöhung motivierte die Beamtenschaft nicht zu besseren Arbeitsleistungen. Nach dem Krieg sollten es dann oft die Gesinnung der Beamten, ihre „revolutionären“ Verdienste oder Zugehörigkeit zu einer politischen Partei sein, die den Ausschlag gaben für ihre Karriere, nicht Erfahrung und fachliche Kompetenz. Bekanntlich wurde diese Praxis im Nationalsozialismus und Realsozialismus auf die Spitze getrieben, als autoritäre Parteien staatliche Strukturen völlig für ihre Zwecke vereinnahmten.

Klečacký wertet auch die Degradierung der gewählten Repräsentanten der Selbstverwaltungen zu subalternen Beamten durch die Verwaltungsreformen, die vor dem Ersten Weltkrieg durchgeführt wurden, kritisch und weist darauf hin, dass sie zu einer Erosion der Loyalität der Beamtenschaft gegenüber dem Staat führte. Diese Entwicklung beschleunigte sich vor allem während des Weltkriegs infolge der flächendeckenden Hungersnot, der geringeren realen Vergütung und der symbolischen Pauperisierung der Beamtenschaft noch einmal rapide. Dazu, dass das Ansehen und die Macht der überparteilichen Staatsbeamten zurückgingen, trug schließlich der wachsende Einfluss lokaler politischer Eliten bei. Von den Folgen dieser Entwicklung sollten sich die staatliche Verwaltung und die Selbstverwaltung nie wieder erholen. Nachfolgende totalitäre Regime konnten von ihnen profitieren, zumal insbesondere der Erste Weltkrieg zu einem Verlust bürgerlicher Werte geführt hatte. Das ist die traurige Lehre aus der Lektüre dieses gelungenen Buchs.

Klečackýs sorgfältige Analyse der Arbeit der Staats- und Selbstverwaltungsbürokraten auf lokaler Ebene ruft uns die Tatsache ins Gedächtnis, dass hinter jeder einzelnen Verwaltungsentscheidung ein konkreter Beamter steht, der stets über verschiedene Optionen verfügt. Und noch etwas, was schon frühere Arbeiten festgestellt haben, bestätigt die Studie – nämlich, dass die sozioprofessionelle Gruppe der staatlichen Beamtenschaft ganz bewusst keine Spuren in Form von Egodokumenten hinterlassen hat, da Memoiren in unruhigen Zeiten für sie selbst gefährlich hätten werden können. Schließlich hatte fast jeder Bezirkshauptmann der Ersten Republik seine Karriere als ergebener kaiserlicher Beamter begonnen.